Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 148. Mittwoch, den 30. Juni, abends. **1897.**

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal" für das dritte Vierteljahr werden zum Preise von 2 M. 50 Pf. angenommen **für Dresden:** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), **für auswärts:** bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 3 M.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 30. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, ist heute Vormittag aus London zurückgekehrt.

Dresden, 30. Juni. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und hat Sich ins Königl. Sommerhoflager zu Pillnitz begeben.

Dresden, 18. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Königl. Kammerjunker und Geheimen Kämmerer Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Ferdinand Caspar Adolf Dam von Schönberg, Rittergutsbesitzer auf Thammenhain, auf sein Ansuchen in den erblichen Freiherrenstand zu erheben.

Dresden, 26. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Oberamtsrichter Konrad Hermann Rüger in Dresden auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen und den Assessor beim Landgerichte Freiberg Ernst Wilhelm Just zum Landrichter bei diesem Gerichte zu ernennen.

Dresden, 28. Juni. Se. Majestät der König haben den ordentlichen Professor der Chemie und Direktor des Pharmaceutischen Instituts in Erlangen Dr. Ernst Beckmann zum ordentlichen Professor für angewandte Chemie und Direktor des Laboratoriums für diesen Zweig der chemischen Wissenschaft an der Universität Leipzig vom 1. Oktober dieses Jahres an Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ehrenvorsitzenden des Militärvereins zu Glauchau, Webermeister Friedrich Wilhelm Reuter daselbst, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Bekanntmachung,

die Ausgabe neuer Zinsbogen betr.

Gegen Rückgabe der im Termine 1. Juli 1897 ablaufenden Zinsleisten der Königl. Sächs. 3½ % (vormals 4 %) Staatsschuldenkassenscheine der vereinigten Anleihen von 1852/68 gelangen

vom 15. Juni dieses Jahres an

neue Zinsbogen, bestehend aus Zinsleiste und Zinsscheinen auf die 12 Halbjahrstermine 2. Januar 1898 bis mit 1. Juli 1903, bei der Staatsschuldenbuchhalterei in Dresden und der Lotterie-Darlehnskasse in Leipzig wochentags während der Vormittagsstunden zur Ausgabe.

Die abgelaufenen Zinsleisten sind nach den Abschnitten Ser. I und II getrennt und nach der Nummerfolge geordnet unter Beifügung doppelter, die gleiche Ordnung einhaltender Nummern-Verzeichnisse, zu welchen Vordrucke bei den Umtauschstellen zu haben sind, abzugeben. Ein Exemplar des Nummern-Verzeichnisses wird, nachdem dasselbe mit Empfangsbestätigung versehen worden ist, den Einlieferern sogleich wieder ausgehändigt, gegen dessen Rückgabe nach Ablauf von 10 Tagen die neuen Zinsbogen verlangt werden können.

Wollen die Einlieferer den Umtausch ihrer Zinsleisten bei der Staatsschuldenbuchhalterei in Dresden sogleich abwarten, so bedarf es der Beibringung von Nummern-Verzeichnissen nicht. Der Umtausch erfolgt diesfalls thunlichst nach der Reihenfolge der Anmeldung und Zug um Zug. Kleinere Posten haben aber, um störenden Ansammlungen der Betheiligten vorzubeugen, größeren Posten voranzugehen.

Auswärtige Betheiligte haben, da die Umtauschstellen wegen der Zinsleistenauswechslung Schriftenverkehr nicht führen können, den Umtausch persönlich oder durch Beauftragte zu besorgen.

Dresden, den 10. Juni 1897.

Der Landtagsausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden.
Dr. **Mehnert.** D.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen.
Bei der Post-Verwaltung ist ernannt worden: Käp, zeither Ober-Postdirektionssekretär, als Postkassier bei dem Postamt in Bautzen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Kampf gegen die Sprachenverordnungen in Österreich.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die Opposition gegen die Sprachenverordnungen gelangt nunmehr in einer neuen Form zum Ausdrucke. Während der stürmischen Szenen, die sich vor einigen Wochen in unserem Parlament abspielten, erklärten einzelne oppositionelle Redner in drohendem Tone, die Gegner der Verordnungen würden sich nicht mit der Störung der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses begnügen, sondern event. noch andere Mittel ergreifen, um einen Zwang auf die Regierung auszuüben und so die Rücknahme der vielumstrittenen Verfügungen zu erreichen. Schon damals wurde angedeutet, daß es sich bei diesem Plane um einen „Streik" der Gemeindevertretungen hinsichtlich jener administrativen Geschäfte handeln solle, welche von den Gemeindebehörden im Namen der Regierung und zur Entlastung der letzteren besorgt werden. Man hat jene Drohung, als man sie zuerst vernahm, für ein Augenblicksprodukt der leidenschaftlichen Erregung in unserem Volkshause gehalten. Nun zeigt es sich aber, daß sie ernst gemeint war und daß die Beteiligten vor der Durchführung nicht zurückscheuen. Die Gemeindeverwaltungen einzelner deutscher Städte in Böhmen und Tirol haben bereits den Beschluß gefaßt, die Stellvertretung der staatlichen Behörden zu einem bestimmten, sehr nahen Termin aufzugeben, und die betreffenden Körperschaften haben demnach, ebenso wie ihre Wähler, in die von oppositionellen Abgeordneten befürwortete neuerliche Verschärfung des Kampfes gegen die Sprachenverordnungen gebilligt. Man muß nun auch mit der Möglichkeit, ja mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß andere Gemeinden das gebotene Beispiel befolgen werden, womit also die mit rhetorischen Übungen begonnene Aktion in greifbaren Vorgängen und durch eine thatsächliche Behinderung oder Erschwerung des Funktionierens des staatlichen Mechanismus fortgesetzt werden würde.

Der „Streik" der Gemeinden erstreckt sich auf mehrere sehr wichtige Ressorts des administrativen Dienstes. Die Gemeindebehörden müssen zwar jene Agenden weiter besorgen, zu deren Erledigung sie gesetzlich verpflichtet sind. Diese sind aber von ganz untergeordneter Bedeutung im Vergleiche mit jenen Geschäften, welche bisher von den Gemeinden freiwillig im sogenannten „übertragenen Wirkungskreise" bewältigt worden sind. Dabei kommt zunächst die Einhebung der direkten Steuern in Betracht, außerdem eine ganze Reihe von Leistungen, auf welchen nach den bis jetzt in Kraft gewesenen Normen die Einberufung und die Aufenthaltsnachweisung der Heeresangehörigen beruhte, endlich die Einhebung der Militärtaxen. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung große Schwierigkeiten zu überwinden haben würde, wenn sie plötzlich alle diese Geschäfte direkt besorgen und den dazu notwendigen Apparat gewissermaßen von einem Tage zum andern einrichten müßte. Die mit einer solchen Wandlung verknüpften Auslagen wären nur in zweiter Linie zu würdigen, da die Regierung trotz der gegenteiligen Behauptung der Opposition in der Lage sein dürfte, die Gemeinden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zum Ersatze jener Kosten anzuhalten. Sieht man aber auch von der Möglichkeit einer finanziellen Belastung des Staates gänzlich ab, so kann doch nicht geleugnet werden, daß eine im großen Stile veranstaltete „Obstruktion der Gemeinden" zu höchst empfindlichen Reibungen und Störungen in der Verwaltung führen müßte. Betrachtungen über die moralische Berechtigung eines derartigen Vorgehens sind kaum am Platze. Bei der Prüfung der Erscheinungen der inneren politischen Entwickelung muß man heute das Hauptgewicht auf die thatsächlichen Momente und nicht auf die schon seit Monaten erörterten prinzipiellen Fragen legen. Das schärfste Urteil über die erbitterte und verbitterte Kampfweise der Opposition, über das Gebaren der Urheber dieser Kampfweise könnte doch nichts daran ändern, daß die nächste Gestaltung der Dinge in Österreich fast ausschließlich durch den Zwist zwischen der Regierung und den Gegnern der Sprachenverordnungen beeinflußt wird.

Zu einer leichtherzigen, fast möchten wir sagen, leichtfertigen Auffassung der jüngsten Vorfälle ist man nur im Lager der Jungtschechen geneigt. Auf dieser Seite meint man, der „Streik" der Gemeinden sei eine Episode, die sich unschwer aus der Welt schaffen lassen werde. Man gefällt sich wieder in der Rolle der Berater der Regierung, nachdem man vor kurzem ostentativ erklärt hatte, das Verhältnis zwischen der tschechischen Partei und dem Ministerium sei vorläufig noch ein höchst prekäres und unerquickliches. Der Rat, welchen man dem Kabinett erteilt, ist im gewissen Sinne ein sehr einfacher und naheliegender. Er könnte sogar jedermann als naheliegend erscheinen — nur gerade eben nicht den Jungtschechen, die durch Jahre hindurch unter Berufung auf ihre liberalen Grundsätze jeglichen halbwegs gewaltsamen Schritt, jede Straf- oder Zwangsmaßnahme der Behörden als frevelhafte Verkürzung der staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten gebrandmarkt haben! Der Rat der Jungtschechen lautet nämlich in drastischer Kürze: Auflösung aller Gemeindevertretungen, welche die Besorgung der Geschäfte des übertragenen Wirkungskreises verweigern; Einsetzung Kaiserl. Kommissäre in diesen Gemeinden; Entsendung von militärischen Straf-einquartierungen in die betreffenden Orte und Verhängung von Geld- und Kerkerstrafen über die „Schuldigen".

Nach diesem tschechischen Rezepte wird man aber in Wahrheit die streikenden deutschen Gemeinden kaum zur Einstellung ihrer Aktion zwingen können. Am allerwenigsten wird man durch ein solches, die Erregung steigerndes Vorgehen, welches den oppositionellen Führern nur neue Angriffswaffen bieten könnte, die Beilegung oder Milderung der nationalen Gegensätze bewirken. Die Erreichung des letzten Zieles erscheint aber allen wahrhaften Patrioten und zunächst gewiß auch der Regierung selbst weit wichtiger als die Befriedigung der tschechischen Gelüste nach gewaltsamer Unterdrückung der Deutschen. Man mag über die Berechtigung und die Motive der abermaligen Verschärfung des nationalen Konfliktes denken, wie man will — die Thatsachen führen den unbefangenen Beobachter doch nur zu dem Schlusse, daß die Regierung und die gemäßigten Parteien jedes geeignete Mittel anwenden sollen, um eine friedliche Beilegung des Zwistes auf dem Wege loyaler Verständigung anzubahnen. Im Sinne dieser Erwägung muß man die Nachrichten mit Genugthuung verzeichnen, nach welchen die Regierung geneigt ist, eine solche Klärung einzuleiten, sobald durch unverbindliche Sondierungen die Wahrscheinlichkeit oder zumindest die Möglichkeit eines Erfolges gesichert sein wird.

Tagesgeschichte.

Dresden, 30. Juni. Gestern, Dienstag, nachmittags 4 Uhr 16 Min. traf, von Potsdam kommend, Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern, geborene Prinzessin von Belgien, mit Höchstihren beiden Prinzessinnen-Töchterchen Stephanie und Marie, zum Besuche Ihrer Königl. Majestäten in Dresden ein. Die Durchlauchtigste Frau Prinzessin wurde im Allerhöchsten Auftrage vom Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin, Generalmajor z. D. v. Malortie, auf dem Leipziger Bahnhofe empfangen und in die Königl. Sommerresidenz Pillnitz geleitet, wo der Hohe Besuch Wohnung genommen hat. Im Gefolge der Frau Prinzessin befindet sich die Hofdame Freiin v. Fürstenberg.

– Zur heutigen Königl. Tafel im Sommerschlosse zu Pillnitz sind der am hiesigen Königl. Hofe beglaubigte, in Berlin residierende Königl. Italienische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Generallieutenant Graf Lanza di Busca, Excellenz, und der Königl. Arzt Stabsarzt Dr. Kampf, mit Einladungen ausgezeichnet worden.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser sind mit dem „Meteor" gestern vormittag 8 Uhr und Ihre Majestät die Kaiserin mit der „Hohenzollern" 1¼ Stunde später von Eckernförde nach Kiel in See gegangen. Se. Majestät der Kaiser beteiligten Sich an dem Handicap nach Kiel für größere Rennjachten um den vom Geh. Rat Krupp gestifteten Pokal. Als erste Jacht ging mittags der „Meteor" durchs Ziel. Die „Hohenzollern" mit Ihrer Majestät der Kaiserin an Bord sowie die Jacht des Königs der Belgier begleiteten die wettsegelnden Fahrzeuge. Während des Nachmittags verblieben Se. Majestät der Kaiser auf Seiner Jacht, während Ihre Majestät die Kaiserin die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein mit einem Besuch beehrte. Abends 7 Uhr begaben Sich Beide Majestäten zum Admiral Köster, um dem Gartenfeste zum Besten des Marine-Frauenvereins beizuwohnen. Nachdem die Majestäten eine Stunde daselbst geweilt hatten, begaben Sie Sich auf die „Hohenzollern", um das Diner einzunehmen.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, welcher aus Kiel und Friedrichsruh nach Berlin zurückgekehrt ist, wird in den nächsten Tagen einen längeren Urlaub antreten. Der Fürst gedenkt sich zunächst nach Schillingsfürst und später nach Aussee zu begeben.

— Über den Lebenslauf des Botschafters v. Bülow ist folgendes zu berichten: Der am 3. Mai 1849 geborene Sohn des damals noch in dänischen Diensten stehenden, späteren Staatssekretärs im Auswärtigen Amte des Deutschen Reiches, B. E. v. Bülow trat nach Vollendung seiner Studien als Attaché an der Botschaft in Rom unter Hrn. v. Keudell 1876 in den diplomatischen Dienst ein, wurde alsdann ins Auswärtige Amt nach Berlin berufen, wo er auch während des Orientkongresses 1878 arbeitete, und kam 1880 als zweiter Botschaftssekretär nach Paris. Drei Jahre später rückte er ebendort in den Posten des ersten Botschaftssekretärs ein und als solcher wurde er 1884 nach St. Petersburg versetzt. Nach weiteren

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. Am 29. Juni: „Die Schmetterlingsschlacht". Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann. (Neu einstudiert.)

Hr. W. Wilhelmi beschließt sein Gastspiel am Residenztheater, dem die herrschende Sommerschwüle äußerlichen Abbruch gethan, ohne den künstlerischen Wert beeinträchtigen zu können, in der Rolle des Berliner Fabrikanten und Großkaufmanns Winkelmann, in Sudermanns neueinstudierter „Schmetterlingsschlacht". Alle Vorzüge seiner Wiedergabe der charakteristischen, wenn auch nur mäßig erfreulichen Figur, die der Gast an den Tag gelegt, als er genau vor zwei Jahren die erste Aufführung der „Schmetterlingsschlacht" am Residenztheater veranlaßte, waren auch seiner gestrigen Darstellung zu eigen. Die Maske, die Haltung, der grämlich erbitterte Ton, die stachliche Empfindlichkeit eines Menschen, den das Schicksal rauh angefaßt und der sich unter schweren Leiden gerade noch gegen dessen Tücke behauptet hat, das unbewußt noch waltende Gemütsbedürfnis, alles gelang dem Künstler vortrefflich. Höchstens hätte man sagen dürfen, daß er durch seine Krücken einen etwas schleppenden Gang in die Handlung brachte, der sich dann auf Szenen übertrug, in denen der gebrechliche alte Herr gar nicht mitwirkt. Das Tempo des Spiels hätte gestern mehr als einmal eine gewisse Beschleunigung vertragen. Die Besetzung der Hauptrollen des Stücks war nicht überall ausreichend, selbst Hr. C. Witt gab zwar seinem frechen Handlungsreisenden Keßler einen vorzüglichen Einsatz, ließ aber im dritten und vierten Akte die freche Schneidigkeit und bestrickende Gewandtheit dieses modernen Menschen mehr fallen, als daß er sie nicht traf. Die Damen Frau Ehrhardt (Steuerinspektorswitwe Hergentheim) und Frl. Flora Garnow (Else Hergentheim, verwitwete Schmidt) ließen gegenüber früheren Darstellerinnen viel vermissen, namentlich fehlte der letzteren der Zauber ungestümer Lebenslust, der allein die Szene des dritten Aktes erträglich macht. Frl. Trude Lobe (Laura) und Frl. Rudi Stehle (Rosi) thaten ihr Bestes, diese Gestalten zu beleben, Frl. Stehle überraschte sogar einige Male durch den warmen Herzenston und die Sicherheit in den jähen Gefühlsübergängen. Die Herren Hans Sturm (Max Winkelmann), R. Hungar (Apothekerlehrling Wilhelm Vogel) und J. Janda (Oberlehrer Dr. Kosinsky) stellten Charaktere heraus, die man alle um ein gut Teil feiner abgestuft, überzeugender hätte sehen mögen.

Übrigens traten bei einer Aufführung, wie der gestrigen, die Schärfen und inneren Unmöglichkeiten der Erfindung der Komödie und das Schillernde, Flackernde ihrer Weltbeleuchtung empfindlicher zu Tage als wünschenswert ist.

R. St.

Eisberge im Indischen Ozean.

Seit September 1893 treten mit geringen Unterbrechungen bis jetzt und augenscheinlich noch fortdauernd im südlichen Indischen Ozean auf der Route der nach Ostindien und Australien bestimmten Schiffe ganz ungeheure Mengen Treibeis auf, und zwar gerade an Stellen, die bisher für fast eisfrei galten. Es ist, als ob seit Beginn der 90er Jahre die antarktischen Gegenden selbst sich den seefahrenden Nationen in recht energischer Weise bemerkbar machen und zur Erforschung hoher und höchster südlicher Breiten, über die schon so viel geredet und Tinte verschrieben worden ist, auffordern wollten.

Schon die außergewöhnlich mächtigen Eistriften im Südatlantischen Ozean während der Jahre 1891, 1892 und 1893, eben östlich der Falklandinseln, mußten als eines der hervorragendsten und zugleich rätselhaftesten Naturereignisse der ganzen letzten Jahre betrachtet werden; damals war die Anhäufung der Eisberge vielfach eine geradezu beängstigende, und die Ausdehnung nach Norden eine ganz unerhörte. Auf der Brigantine „Dochra" wurde noch am 30. April 1894 in 26° 30' südl. Breite und 25° 40' westl. Länge ein 12 Fuß langes, 4 Fuß breites und 4 Fuß hohes Eisstück, allerdings in recht zerlöchertem Zustande schon, vor vielen Augenzeugen am hellen Tage nahebei passiert, bei ruhiger See, als jede Täuschung ausgeschlossen war; dies ist also eine geographische Breite gleich derjenigen der Canarischen Inseln!

Augenblicklich nun, in vollkommenem Anschluß an das allmähliche Verschwinden des Eises im Südatlantischen Ocean, ist, wie eingangs gesagt, der Südindische Ocean der Schauplatz für ganz das gleiche Phänomen von anscheinend gleicher Großartigkeit. Die Verlegung der Eistrift nach Osten beträgt rund 100 Längengrade; 1891 bis 1893 waren die Längen 50 bis 30° westl. L., jetzt sind die betroffenen Gegenden hauptsächlich die Gewässer zwischen 40 bis 80° östl. L., also zwischen den Prinz Edwardinseln und Kerguelen.

Die bisher von der deutschen Seewarte gesammelten und soeben zusammengestellten Berichte darüber lassen erkennen, daß seit Frühjahr 1893 (südhemisphärisch gerechnet) drei Perioden unterschieden werden können; die erste reicht von September 1893 bis April 1894, die zweite von November 1894 bis Juli 1895, die letzte vom Juni 1896 bis jetzt.

In der ersten Periode wurden Eisberge fortwährend in großen Massen zwischen 40 bis 45° südl. Br. und von 0 bis 40° östl. L. gemeldet, wobei innerhalb dieses Zeitraumes die allmähliche Verschiebung der Treibeismassen von Westen nach Osten deutlich konstatiert werden konnte. Nach einer Pause von einem halben Jahre kam der zweite, mächtige Schub von Süden, und zwar durchschnittlich auf etwas östlicheren Längen als während des ersten Schubes, nämlich zwischen 10 und fast 60° östl. L.

Die dritte massenhafte Verfrachtung von Eis, die schon im Winter (Juni) 1896 begann und zur Zeit der letzten Meldungen noch anhielt, ist noch weiter nach Osten verlegt, zwischen die Längen von 10 bis 80° östl. L., und dies ist gerade das Merkwürdigste. Denn bisher hat man im speziellen die Gegend der Kerguelen nahezu für eisfrei gehalten; so ziemlich alle Karten zeigen hier bisher eine mehr oder weniger große Ausbuchtung der mittleren, nördlichen Treibeisgrenze nach Süden, und auf diese vermeintliche Eisfreiheit stützt sich auch — abgesehen natürlich von anderen wichtigen Momenten — der besonders von deutscher Seite vertretene Plan, hier eine Südpolexpedition vordringen zu lassen. Es ist klar, daß die ganz ungewöhnliche Eistrift noch bis weit nördlich von Kerguelen, wohin man bisher nicht einmal die äußerste, geschweige denn die mittlere Eisgrenze verlegte, die größte Beachtung bei der Erwägung der Expedition fordert, wenn schon Lindemann jüngst am Schlusse seines ausführlichen Aufsatzes über die Südpolarforschung mit Recht sagte, daß der „Erwägungen" nun genug seien und die Zeit zum „Wagen" gekommen sei.

Wir meinen, daß ebenso sehr wie alle geistreichen geographischen Betrachtungen und wissenschaftlichen Forderungen auch die unmittelbare, imponierende Sprache dieser Naturereignisse in den hohen südlichen Breiten zur thatkräftigen Inangriffnahme der Südpolarfrage treiben müßten. Wir wollen es uns deshalb auch nicht versagen, das Wichtigste aus einem äußerst interessanten, ja dramatischen Reiseberichte des Hamburger Dampfers „Essen" hier wiederzugeben in der Annahme, daß jeder Leser gern diese ungewöhnlich schwierige und doch glückliche Fahrt des von Port Elizabeth nach Adelaide gehenden deutschen Schiffes verfolgen wird. Kapitän Bruhn schreibt ungefähr folgendes:

„Nachdem wir am Vormittage des 26. Januar 1897 auf 42°,8 südl. Br. und 44°,4 östl. L. den ersten Eisberg erblickt hatten, passierten wir bald fortwährend große

SLUB
Wir führen Wissen.